

Temminck) gemacht, von denen L ö h r l ein Exemplar, durch Hieb-
wunden getötet, in einem Meisenkasten fand, das wahrscheinlich in
einem Kampf mit den Meisen unterlegen war.

Die Auffassung L ö h r l s halte ich auf Grund meiner oben ge-
schilderten Beobachtungen nur für bedingt richtig. Nach meiner
Meinung ist der Fliegenschnäpper ein überaus angriffs- und kampf-
lustiger Vogel, worauf sein ganzes Gebaren wie auch die Tatsache
hindeuten, daß er ohne Zögern größere und stärkere Tiere angreift.
Dabei sichert ihm seine Gewandtheit durchaus eine gewisse Über-
legenheit. Freilich — und hierin hat L ö h r l recht — läßt er es nicht
auf ein Ineinanderverkrallen oder Austeilen von Schnabelhieben an-
kommen, aber dies ist auch gar nicht seine Kampfweise. Vielmehr
kämpft er wie etwa ein Torpedoboot ein Schlachtschiff bekämpft,
indem es blitzschnell vorstößt, seine Waffen zur Wirkung bringt
und ebenso rasch wieder verschwindet, ohne für den überlegenen
Gegner recht greifbar gewesen zu sein.

Literatur:

- 1) Heinroth, Die Vögel Mitteleuropas, Band I, p. 54.
- 2) Niethammer, Handbuch, Band I, p. 280.
- 3) H. L ö h r l in „Die Vogelwelt“, 71. Jahrgang 1950, p. 39 f.

Über einige wichtige ältere und neue Pflanzenfunde auf dem Wittekindsberge an der Westfälischen Pforte

H. Sch.wier, Petershagen/Weser.

Als auf der Zinne des Wittekindsberges, mit dem auf dem
linken Weserufer an der Westfälischen Pforte das Wiehen-
gebirge beginnt, das Denkmal gebaut wurde, ging für die Flora
des Berges ein nicht unbeträchtliches Stück wenig beschatteten und
teilweise felsigen Bodens verloren, und es scheint, daß infolgedessen
einige der aus früherer Zeit bekannten floristischen Seltenheiten zu-
grunde gingen. So ist der *Frauenschu*, der einmal hier oben so
häufig war, daß man unten in Barkhausen ganze Sträuße von ihm
an den Fenstern vieler Bauernhäuser sah, zuletzt 1891 gefunden
worden, „wo das Denkmal gebaut wird“. Dort mag auch wohl die
braunrote Sumpfwurz (*Epipactis atropurpurea*) gestanden
haben, die der bedeutende Rubus-Systematiker Weihe fand, der
erste namhafte Botaniker, der auf der „Margarethenklus“, wie der
Berg in früherer Zeit nach einer alten Klause hieß, gesammelt hat.
Nach Weihe haben noch mehrere tüchtige Floristen dort bemerkens-
werte Funde getan und bekannt gegeben, namentlich J ü n g s t und

Beckhaus, ferner Polscher, Banning und Braun. Jüngst und Beckhaus fanden noch den sehr eigenartig verbreiteten Glänzenden Storchschnabel (*Geranium lucidum*), der in unserem Jahrhundert nicht mehr gesehen wurde, und ebenso vergeblich suchte ich nach der Berg-Königskerze (*Verbascum montanum*), welche allerdings auch östlich der Porta stark zurückgegangen ist. Über *Veronica teucrium* berichtet Beckhaus: „Polscher versichert, frisch gesammelte Pflanzen von der Margarethenklus gesehen zu haben.“ Da aber die nächsten sicheren Fundorte dieser Bewohnerin der Gebiete des lichten Mischwaldes recht weit entfernt liegen, kann das Vorkommen nicht als gesichert gelten.



Photo Hellmund

Abb. 2: Porta Westfalica. Links: Jakobsberg, rechts: Wittekindsberg.

Der steile Südhang des Berges, der von Schiefertönen und Sandsteinen gebildet wird und mit dichtem Walde — weit überwiegend Buche — bestanden ist, hat kaum eine floristische Besonderheit aufzuweisen. Erst auf dem scharfen Kamme, der von einer westwärts bald auslaufenden senkrechten Wand des Korallenooliths gebildet wird, die genügenden Lichtzutritt sichert, beginnen die auf den Jura-bergen des Weserberglandes so auffallenden Massenbestände der Frühlingsblüher, vor allem des Hohlen Lerchensporns, und selbst die erreichen nicht mehr die gleiche Pracht wie auf der öst-

licheren Weserkette. Vor allem fehlen aber die bekannten Seltenheiten der Süntelfelsen. Will man den ziemlich sanft ansteigenden Nordabhang kennenlernen, so empfehle ich, von Barkhausen her der Kaiserstraße zu folgen, die in mächtigen Kehren dem Denkmal zustrebt. Die geologischen Schichten fallen nordwärts ein; daher treffen wir am Nordfüße die Mergel und plattigen Kalke des Portlands. Erhebliche Abholzungen haben in den letzten Jahren den Boden entblößt oder doch den Wald stark gelichtet, wohl nicht immer mit Zustimmung des Eigentümers. Aber mit erstaunlicher Schnelligkeit strebt der Jungwuchs wieder auf; dazwischen drängen sich Stauden, zwar wenige Arten nur, die aber reichlich. Besonders fällt das Berg-Johanniskraut auf, das ich früher hier nur ganz sparsam fand; jetzt blüht es zu Hunderten. Es ist eine „Schlagpflanze“, welche ungünstige Verhältnisse lange Zeit in einer Kümmerform zu überdauern vermag (vgl. „Hercynia“/Halle Band III, Heft 7/8 S. 512).

Biegt man nun ganz kurz vor der ersten Kehre der Straße links ab in das Gebüsch, so lichtet sich auf den plattigen Stufen des Kalkbodens sehr bald das Gehölz, ist hundert Meter weiter auf sanft steigendem, etwas sandigerem Boden völlig gefällt, und darüber folgt ein breiter Gürtel fast reinen, dichten Buchenwaldes. Uns interessiert nur der untere Teil; in buntester Zusammensetzung und regelloser Gruppierung, durch kleinere und größere Lücken gelockert, zeigt sich auf ihm ein Buschwerk von einzelnen Wacholdern (die sonst am Berge ganz fehlen), Salweide, Hasel, Walдреbe, Weißdorn, Feldahorn, Faulbaum, Pfaffenhütchen, rotem Hornstrauch, Kreuzdorn (nur 1 Strauch), Efeu, wildem Schneeball, Traubenholunder, Jälängerjelierber und Heckenkirsche (*Lonicera xylosteum*), die auf den Nachbarbergen fehlt. Dazu kommen vereinzelt und als Jungstämmchen oder Stockausschlag Buche und Hainbuche (beide hier nur wenig), Espe, Stiel- und Traubeneiche, Wildbirne (einzeln), Vogelbeere, Vogellkirsche, Sommerlinde, Berg- und Spitzahorn (die drei letzten habe ich früher unzweifelhaft wild an den Felsen oben gesehen) und Esche. Also ein Mischwald von erstaunlich bunter Zusammensetzung auf engem Raum. Auf der Ostseite begrenzt ihn ein schluchtartiger Hohlweg, und der hat wahrscheinlich dem Glanzstück dieses natürlichen Parkes das Leben gerettet: der Elsbeere, *Pirus torminalis*, von der 50—60 Sträucher, kniehoch bis zu 8 m Höhe, vorhanden sind. Man sieht ihnen an, daß sie noch vor einer Spanne weniger Jahre sehr beengt gestanden haben müssen. Das äußert sich auch sonst in dem sparsamen Unterwuchs, der hauptsächlich an den Gesteinstufen klebt: die gefingerte Segge (*Carex digitata*), das Christophskraut (nur eine Pflanze; es fehlt sonst rings um die Porta), das Erdbeer-Fingerkraut, das Berg-Johanniskraut, das Lungenkraut (*Pulmonaria obscura*), der gefranste Enzian (recht zahlreich), die

Tollkirsche und vor allem 2 Pflanzen der Schwalbenwurz, die auf dem Wiehengebirge bisher noch nicht beobachtet wurde. Von oben her rücken einige Sandpflanzen an: *Hypericum pulchrum*, *Teucrium scorodonia*, *Solidago virga-aurea* und vor allem das Heidekraut (*Calluna*). — Die nächsten Fundplätze der Elsbeere liegen südlich von Rinteln, im Süntel, bei Bielefeld und bei Pymont. Wir haben auf dem Wittekindsberge den am weitesten nach NW vorgeschobenen Standort auf dem europäischen Festlande (gefunden 1945 S.).

Gehen wir nun zur Kaiserstraße zurück und biegen auf ihr scharf nach links. Nach wenigen Minuten folgt eine nach rechts ausholende Kehre. An dieser Stelle ist die Straße linksseits erheblich verbreitert; da lagerten in der Bauzeit Steinhaufen, Geräte und Werkzeuge. Da ist auch die natürliche Böschung des Berges in einer Höhe von rund 10 m abgestochen, so daß das nackte, schon stark angewitterte, bröcklige Gestein hervorsteht. Oberhalb ist der Waldwuchs ähnlich gestaltet wie an der Elsbeerstelle, aber dichter und regelmäßiger verteilt. Ganz nahe der künstlichen Steilböschung liegt auf der Straßenerweiterung — ob nachträglich abgesackt oder gleich beim Straßenaufbau hinabgestürzt und liegengeblieben — eine Art schmales, mannhohes Riff, etwa 10 m lang, mit Rasen oder Sträuchern bekleidet oder auch kahl. Und wie ich die Gräser prüfend überfliege, traue ich meinen Augen nicht: *Sesleria coerulea*, etwa 15 kleine Rasen, von denen viele geblüht haben (gefunden 1947 S.). Sonst weit und breit keine Spur der Pflanze. Hier ist wohl schon früher ein Fahrweg gelaufen, über dessen Rande *Sesleria* genügend Licht erhielt, während sie weiter oberhalb der Wald erstickte. So habe ich es auch am „Strang“ bei Pymont gesehen, auch, daß mehrere Meter lange Rasen dieses Grases herabhangen oder schon abgestürzt waren und unten munter weiterwachsen. Wahrscheinlich hat schon Weihe am Wittekindsberge die Pflanze gesammelt; jedenfalls liegt im Provinzialherbar in Münster ein Exemplar mit der Fundortangabe „Minden“, was allerdings reichlich unbestimmt ist. Merkwürdig ist auf jeden Fall, daß in den letzten 120 Jahren niemand sonst die Pflanze beobachtet hat; freilich ist man vom Ith und Süntel her gewohnt, sie auf dem Korallenoolith zu suchen. Andererseits wird der Verdacht, sie sei an der Porta angepflanzt, durch den Fund Weihes widerlegt. Wir haben damit auch bei dieser Art den nordwestlichsten Fundort auf dem Festlande. Die nächsten sicheren Wohnplätze liegen auf dem Süntel und Ith und bei Pymont. In nächster Nähe der Fundstelle an der Kaiserstraße fand ich noch *Cephalanthera grandiflora*, *Ranunculus lanuginosus*, *Arabis hirsuta*, die sonst auf dem Berge fast verschwunden ist und weiter westlich im Wiehengebirge völlig fehlt, den Wildapfel, den gefransten Enzian und in

großer Anzahl *Pirola rotundifolia*, die aber in manchen Jahren überhaupt nicht, 1947 in 2, 1948 in über 100, 1949 in etwa 6 Exemplaren blühte.

Weiter den Berg hinauf bilden hauptsächlich die leicht verwitternden Sandsteine des jüngeren Kimmeridge eine breite Flachstufe, die fast nur mit Buchenwald bestanden ist. Hier kommt der Name Weihe ein zweites Mal zu Ehren. Mit der Ortsangabe „Minden“ liegt im Münsterschen Herbar auch eine Pflanze des Schilfgrases *Calamagrostis arundinacea*, welches aber wie *Sesleria* sonst von keinem der oben genannten Botaniker für die Portagegend gemeldet wird. Nach einem umfangreichen Abtrieb des oben bezeichneten Buchenwaldes kamen aber vor etwa 15 Jahren die großen Bulte des Grases in großer Menge zum Vorschein; Rektor Bockhorst (Oeynhausen) war der erste, der es beobachtete. Die Luftwirbel der tausenden Autos sorgten für die Ausbreitung der Pflanze längs der Straße bis zur untersten Kehre hinab. Heute ist die Herrlichkeit aber schon im Verblassen; junge, schnell aufschießende Fichtenschonungen würgen die Bulte ab, als müßten sie den Hergang der Sache erläutern. Der nächste Fundort ist der Hohenstein im Süntel, wo ich außer dieser Art aber auch *C. varia* (Nordwestfelsen!) festgestellt habe.

Kurz vor der Einmündung der Straße auf den Denkmalsplatz, wo man links gleich unter der Untermauerung sehr schön den Farn *Aspidium Robertianum* findet, sah ich 1947 auch einige Pflanzen von *Elymus europaeus* und die platten Triebe von *Poa Chaixii*, welche letztere in größerer Menge auch rechts vom Eingang über der steilen Böschung steht. Beide Gräser waren auf dem Wittekindsberge noch nicht beobachtet. Sie und auch *Calamagrostis arundinacea* gehören bei uns vorwiegend dem Mittelgebirge an und kennzeichnen daher gut das Ortsklima, welches seit der Auflichtung des Gipfels neben forstlichen Maßnahmen über den Charakter der Vegetation entscheidet.

Die Standorte der Hülse (*Ilex aquifolium* L.) in der Umgebung des Naturschutzgebietes „Heiliges Meer“ bei Hopsten (Westf.)

F. R u n g e, Münster.

Landkarten mit Eintragungen von Fundorten einzelner Arten der Pflanzen- und Tierwelt mit den entsprechenden Erläuterungen haben einen nicht zu unterschätzenden bleibenden Wert, mögen sie ein weiträumiges Gebiet, beispielsweise Westfalen, umfassen oder aber, wenn größere Vollständigkeit angestrebt wird, ein kleineres Fleckchen Erde.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Heimat](#)

Jahr/Year: 1950

Band/Volume: [10](#)

Autor(en)/Author(s): Schwier Heinz [Heinrich]

Artikel/Article: [Über einige wichtige ältere und neue Pflanzenfunde auf dem Wittekindsbergen an der Westfälischen Pforte 61-65](#)